

Afterthoughts¹ on Snuff: Phantasma des Phantasmas (?)

von Peter Scheinpflug
(Version: 16.08.2009)

Lyotard beschuldigt(e) Adorno in seinem Aufsatz „Adorno come diavolo“², dieser „gehe[] lediglich von einem schamhaft verstellten zu einem öffentlichen Nihilismus über“, da Adornos Werk „durch die Nostalgie geprägt“ sei.³ In diesem Vorwurf schien mir sich zu kristallisieren, was ich nach der Arbeit an meinem Text über Snuff zunehmend zu überdenken hatte: Die Schriften Baudrillards über den Terrorismus und den Tod tragen größtenteils⁴ eine starke Nostalgie in und, lässt man sich infizieren:, mit sich, da er in der Allgegenwart und Allmacht der Ordnung der Simulakren einen Zugang zu, gar ein Erlebnis mit dem Realen ersehnt und zugleich dessen Verlust betrauert, als sei dieses lediglich verloren gegangen und nicht eine ‚Reste-Kategorie‘ wie bei Lacan oder ein abstraktes heuristisches Konstrukt, das doch eben in der Diskussion dessen schon wieder abwesend ist und somit nie tatsächlich zugänglich war. In der ersten Fassung meines Snuff-Textes war ich eben jener Nostalgie ebenfalls blind erlegen, glaubte ich doch durch Snuff ein quasi-reales Rezeptions-Erlebnis (wieder)gefunden zu haben. Erst in der aktuellen Fassung⁵ wurde diese „durch Nostalgie geprägte“⁶ Argumentation dahingehend für die daran anschließende Diskursanalyse produktiv gewendet, zu analysieren, wie ein solcher ‚Eindruck‘ als Effekt der Inszenierungsstrategien im Wechselspiel mit Diskursen entstehen könnte. Dieses Eingeständnis brachte mich jedoch zu der Erkenntnis, dass mein Text vielleicht zuletzt doch eine poststrukturalistische Jugendsünde ist – wenn auch in einem anderen Sinne, als ursprünglich von mir erstrebt⁷:

Dient Poststrukturalismus dazu, Machttechniken offenzulegen – etwa durch die Methode der Dekonstruktion zur Offenlegung unterdrückter und verdeckter Widersprüche und gewaltsamer Sinnfixierungen –, so ist das Ergebnis die kritische Zurschaustellung der Phantasmen einer Gesellschaft, nach denen diese organisiert ist – wie ich anhand des ‚Phantasmas des Todes‘ bei

¹ In Gesprächen mit Jungwissenschaftlern wurden mir gegenüber immer wieder die Bedenken hinsichtlich der Publikation früher(er) Texte geäußert, erscheinen diese im Lichte späteren Wissensstandes doch oft als wissenschaftlich/ theoretisch ‚unreif‘ und manchmal geradezu beschämend. Diese Bedenken habe ich nie vertreten, da meiner Meinung nach jeder Gedanke weitergedacht werden kann, können doch auch eventuell noch lückenhafte oder problematische, etwa auf nicht konsensueller Auslegung basierende Argumentationen hoch produktive Ergebnisse oder Denkanstöße hervorbringen. Eben diesem Prozess der Reflektion und Re-Perspektivierung Rechnung zu tragen, dienen die Afterthoughts.

² Lyotard, Jean-Francois: Adorno come diavolo. In: ders.: Intensitäten. Merve Verlag, Berlin 1978. S. 35 – 58.

³ Für beide Zitate siehe: ebd., S. 46.

⁴ Dies gilt insbesondere für seine Texte über Terrorismus aus den 70ern, während diese Nostalgie wesentlich aufgeklärter in seinen Texten über 9/11 zunehmend kritisch behandelt wurde, doch etwa in jüngsten Texten zum digital turn wie „Warum ist nicht alles schon verschwunden?“ (Matthes & Seitz, Berlin 2008) wieder sehr dominant war.

⁵ Diese alte Fassung wurde nie auf der Homepage oder andernorts öffentlich gemacht. Gleiches gilt auch für die ursprüngliche Langfassung, von der später als ‚poststrukturalistischer Jugendsünde‘ die Rede sein wird.

⁶ Siehe Fußnote 3.

⁷ Die erste Langfassung war als maximal offener Text konzipiert, indem etwa die Fußnoten größtenteils den Haupttext dekonstruierten.

Baudrillard ausführte.⁸ Dient die dekonstruktive Methode damit zwar deren Sichtbarmachung und Bewusstwerdung, so kann sie doch zugleich deren Effekte und Macht⁹ mehren, ja womöglich gar fälschlich dazu verführen, sich in diesen zu verfangen. Ist man also bestrebt, kulturelle und soziale Phänomene als Machttechniken auf diese Phantasmen zurückzuführen, so handelt man weniger aufklärerisch denn konservativ, da man die Phantasmen reproduziert und ihnen immer mehr Signifikanz und Macht zuschreibt. Ähnlich dem Dilemma der Gender Studies, die ebenso stets zitieren und damit diskursiv reproduzieren müssen, wogegen sie anschreiben, und ähnlich dem ‚klassischen‘ Dilemma des Poststrukturalismus, in der Sprache mit der Sprache gegen die Sprache schreiben zu müssen, kann auch diesen kritisch diskutierten, dominanten Phantasmen nicht entfliehen werden, haben sie sich doch in Diskurse wie Praktiken eingeschrieben, die deren Analyse und Diskussion vorausgehen.¹⁰ Mein Vorschlag der Schreibung einer Mediengeschichte, die durch den Tod – bzw. genauer: durch das Paradoxon des ‚realen‘ Todes – perspektiviert ist, erscheint also rückwärtsgewandt gerechtfertigt, folgt dies doch dem im 20. Jahrhundert noch immer und gerade durch die Massenmedien verstärkt wirkenden ‚Phantasma des Todes‘, doch zukunftsorientiert umso problematischer, da es dieses ohne Alternativen fortschreibt. Diese Unternehmung wäre also zwar womöglich ‚aufklärerisch‘, aber nicht innovativ. Ein Gedanke, der in meinem Text zentral war, erscheint mir jedoch auch hier als Tendenz zu einem alternativen Denkmuster produktiv zu sein: Snuff ist dann eben doch subversiv zum Phantasma durch das Paradox, dass in diesem Fall der indexikalischen Zeichen das Reale und das Symbolische zugleich reproduziert werden und deren Trennung automatisch kollabiert, da letzterem zwar immer erst die Annahme ersteren vorausgeht, doch dies als Effekt zugleich enunziert wird.

Dies bringt mich jedoch zu der kritischen Frage, inwiefern etwa unter der Annahme eines radikalen Wissenschaftskonstruktivismus – bringt doch jede wissenschaftliche Methode erst hervor, was sie als Untersuchungsgegenstand voraussetzte – der Poststrukturalismus sein eigenes Phantasma produziert(e), dem er machtlos erliegt, welches das Phantasma der Phantasmen wäre. Zur Verteidigung könnte man einräumen, dass eben dieses der – womöglich einzig mögliche – subversive Akt ist: das Prinzip gegen sich selbst zu wenden. Um diese Frage kreisen derzeit meine Gedanken, die jedoch wiederum dem ebenso ‚klassischen‘ poststrukturalistischen Appell folgen, mit den eigenen Methoden eben diese kritisch zu reflektieren.

⁸ Vgl. Scheinpflug, Peter: Die filmische Agonie des Realen. Snuff als produktive Diskursfigur zur Annäherung an Problematiken des Realismus und der Medialität des Films im Digitalzeitalter. S. 21 – 24. Einsehbar unter: <http://www.peterscheinpflug.de/PeterScheinpflugSNUFF.pdf>.

⁹ Der Begriff ‚Macht‘ wird hier im Sinne Foucaults als Potenzial der Ausbildung von miteinander ringenden Herrschaftsformationen und -praktiken gebraucht.

¹⁰ Ich verzichte hier bewusst auf den Verweis zu Foucaults Konzept der Episteme, scheinen mir diese doch auf einer höheren, makrohistorischen Ebene verortet zu sein, während die Phantasmen – etwas darunter gelegen – Denkstrukturen, Diskurse und soziale Praktiken vorstrukturieren und tendenziell einer anderen Dynamik der Historizität und Pluralität unterliegen.